

diesem Gasthaus ist eine Steintafel eingemauert, welche über den ganzen Gründungsakt Aufschluß giebt. Durch das fortschreitende Abholzen der Stämme für den Brückenbau wurde die damals noch dichtbewaldete Höhe frei, auf welcher der heutige Ort Laufgrün sich befindet. Laufgründete infolge Schlaganfalles. Es dürfte selten sein, hier zu Lande die Entstehung eines Ortes auf so bestimmte Vorgänge zurückführen zu können, und noch seltener dürfte es sein, daß der Mann, der die erste Anregung gab und die erste Ansiedlung vollzog, in so kurzer Zeit ein Gemeinwesen daraus entstehen sah. — Laufgrün besitzt überdies noch die Merkwürdigkeit, die älteste männliche Person des Vogtlandes zu beherbergen. In dem Orte nämlich lebt ein Greis von nahezu 94 Jahren, namens Johann Gottfried Köhler. Derselbe bezieht Almosen und nährt sich vom Besenbinden und Maulwurfsfang. Am 30. November d. J. vollendet er das 94. Lebensjahr. Erst in neuester Zeit ist er etwas stumpf geworden, auch hat sein Augenlicht und sein Lebensfrohsinn nachgelassen, doch kann er noch immer manchen Monat erleben.

— Adorf, 26. Sept. Die hiesige Grenzwahe hat in der letzten Nacht bei Gattengrün wieder 3 feiste Ochsen mit Beschlag belegt, die aus Böhmen eingeschmuggelt worden sind. Den Schmugglern gelang es, zu entkommen. In den letzten zwei Jahren sind hier über 90 Stück Rinder in die Hände der Zollbeamten gefallen, aber jedenfalls ist der Schmuggel in viel mehr Fällen gelungen. Trotz des Schadens, den die betreffenden Personen dadurch erlitten haben, scheint doch der Viehschmuggel noch immer in Blüte zu stehen.

— Auf einem Aussichtspunkte bei D r a m b a c h i. Wztl. verunglückte am 20. September ein Herr, welcher sich bei heftigem Winde eine Zigarre anzünden wollte. Zum Schutze des entzündeten Hölzchens benutzte er die halbgeöffnete Zündholzschachtel, deren Inhalt jedoch explodierte und dem über die emporschlagende Flamme Geneigten das Gesicht und namentlich das linke Auge arg verbrannte. Dieses Vorkommnis mag zur Warnung dienen.

— L o m m a s c h. Am 26. September, früh gegen 3 Uhr brannte das dem Glaser und Tischler Otto Duielich gehörige sogenante „Thorhaus“ nieder. Duielich wurde verhaftet; er soll die Begehung der Brandstiftung dem Polizeisekretär Weichelt bereits eingestanden haben.

— R i e s a. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind Diebe in die verschlossene Fahrkartenausgabe des Haltepunktes Nidritz eingebrochen und haben eine eiserne Kaffette, die in der Mauer fest verankert war, losgewuchtet und entwendet. In der Kaffette, die auf einem in der Nähe gelegenen Felde erbrochen aufgefunden wurde, befanden sich rund 24 M., welche die Diebe mitgenommen haben, während sie die Fahrkarten unberührt ließen. Nach den vorgefundenen Blutspuren müssen sich die Einbrecher stark verletzt haben, welcher Umstand möglicherweise zur Ermittlung derselben führen dürfte. Auch werden die Hände und die Kleider der Diebe, sowie das gestohlene Geld Spuren roter Tinte aufweisen, welche aus einer zufällig in der Kaffette befindlich gewesenen, beim Transport aber zerbrochenen Flasche ausgelaufen ist.

— Am 18. d. J., als der Wirtschaftsbefitzer Werner in B e r n t i g bei Mägeln mit dem Einschmieren der im Gipskasten der Dreschmaschine befindlichen Räder beschäftigt war, war sein 4jähriges Söhnchen unbemerkt mit dem Kopfe zwischen Schwengel und Gipskasten gekommen und hat dabei eine berartige Quetschung am Kopfe erhalten, daß der Tod des Kindes noch an demselben Tage eintrat.

— B i t t a u. Der von hier nach mehrfachen Unterschlagungen und Wechselfälschungen flüchtig gewordene Buchhalter Sveceny hat an einen Wiener Verwandten die Summe von 1600 M. gesendet. Diese Summe ist sofort der geschädigten Firma Balero ausgeliefert worden.

§ B e r l i n, 27. Sept. „Wolffs Tel.-Bur.“ ist in den Stand gesetzt, die zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck gewechselten Depeschen zu veröffentlichen:

Güns, 19. September.

An Fürst Bismarck, Kissingen.

Ich habe zu Meinem Bedauern jetzt erst erfahren, daß Eure Durchlaucht eine nicht unerhebliche Erkrankung durchgemacht haben. Da Mir zugleich, Gott sei Dank, Nachrichten über die stetig fortschreitende Besserung zugegangen sind, spreche Ich Meine wärmste Freude hierüber aus. In dem Wunsch, Ihre Genesung zu einer recht vollständigen zu gestalten, bitte Ich Eure Durchlaucht bei der klimatisch wenig günstigen Lage von Barzin und Friedrichsruh für die Winterzeiten in einem Meiner in Mittel-Deutschland gelegenen Schlösser Ihr Quartier aufzusuchen. Ich werde nach Rücksprache mit Meinem Hofmarschall das geeignetste Schloß Eurer Durchlaucht namhaft machen.

Wilhelm.

Kissingen, 19. September.

An Se. Majestät den deutschen Kaiser, Güns.

Eurer Majestät danke ich in tiefster Ehrfurcht für Allerhöchstdero huldreichen Ausdruck der Teilnahme an meiner Erkrankung und neuerlich eingetretener Besserung und nicht minder für die Abfücht gnädiger Fürsorge für die Förderung meiner Genesung durch die Gewährung eines klimatisch günstigen Wohnsitzes. Meine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für diese huldreiche Intention wird durch die Ueberzeugung nicht abgeschwächt, daß ich meine Herstellung, wenn sie mir nach Gottes Willen überhaupt in Aussicht steht, am wahrscheinlichsten in der altgewohnten Häuslichkeit und deren Zubehör an Einrichtung und Umgebung zu finden glaube. Da mein Leiden nervöser Natur ist, so glaube ich mit meinem Arzte, daß das ruhige Winterleben in den gewohnten Umgebungen und Beschäftigungen das Förderlichste für meine Genesung sein würde, und daß dieselbe durch den Liebergang in neue, mir bisher fremde Umgebungen und Verkehrsreise, wie es die Folge einer Verwirklichung der huldreichen Abfücht Eurer Majestät sein würde, in meinem hohen Alter im Interesse der Beseitigung der vorhandenen Störungen meines Nervensystems zu vermeiden sein würde. Professor Schweningen behält sich vor, diese meine und meine Ueberzeugung in schriftlichem Bericht sachlich zu begründen. Bismarck.

§ B e r l i n, 27. Sept. Der Kaiser hat heute nachmittag die Reise nach Schweden angetreten. Die Ankunft in Gothenburg erfolgt morgen abend. Von hier begibt sich der Kaiser zur Elchjagd nach Herlunga.

— Das Kaiserl. Gesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Hamburg wurden von gestern bis heute morgen 6 Neuerkrankungen festgestellt, in Zehoe 1 Neuerkrankung, in Stettin 1 tödlich verlaufener Krankheitsfall (Arbeiter im Wollwerk wohnhaft).

§ Aus Bad Kissingen wird der „W. Allg. Ztg.“ unterm 25. d. M. geschrieben: Fürst Bismarck hütet wegen der rauhen Witterung das Zimmer, er geht weder nach Barzin, noch nach Wiesbaden; er gebent vielmehr hier seine Wiederherstellung abzuwarten. Der Kaiserliche Generaladjutant Graf Lehndorff, welcher gestern lange beim Fürsten verweilt, ist heute nachmittag mit dem Grafen Herbert Bismarck und dem Grafen Rankau von hier abgereist.

§ B e r g e n a u f Rügen, 26. Sept. Unsere Kreisstadt feiert am 27. d. M. das Jubiläum ihres 700jährigen Bestehens. Wie Dr. A. Haas in seiner

Festschrift: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Bergen a. N.“ mitteilt, verdankt die Stadt ihre Gründung dem Rügenfürsten Jaromar I. (1168 bis 1218.) Dieser jugendliche Fürst, der nach der Eroberung der Swantewitfeste zu Arkona durch König Waldemar von Dänemark für die Einführung des Christentums auf Rügen äußerst kräftig gewirkt hat, faßte den Entschluß, den neubekehrten Ränen ein weltlich sichtbares Denkmal des neuen Glaubens zu errichten. Als Ort für dasselbe bestimmte er einen Platz in der Nähe des Rugard, wo er seine dauernde Residenz hatte. Aus dänischen Ziegelsteinen ließ er durch dänische Baumeister etwa 2000 Schritte vom Rugard entfernt die erste größere christliche Kirche auf Rügen und daneben ein Kloster erbauen; im Jahre 1193 waren beide Bauwerke vollendet und wurden durch den Bischof Peter von Roskilde eingeweiht. (Von dem Jaromarschen Kirchengebäude sind noch heute Baureste erhalten, z. B. die ganze Südseite und das nördliche Querschiff, die den romanischen Stil klar erkennen lassen.) Das um die Kirche entstehende Dorf erweiterte sich unter dem Schutze des Cistercienser Klosters bald zu einem Flecken, der in erfreulicher Weise aufblühte. Leider wurde die Entwicklung des Ortes durch starke Feuerbrünste in den Jahren 1445, 1538 und 1563 häufig gehemmt; in den folgenden Jahrhunderten hatte Bergen unter Kriegsnöten schwer zu leiden. 1613 wurden dem Flecken Bergen durch den Herzog von Pommern, Philipp Julius, die Gerechtigkeiten einer Stadt verliehen.

§ Der Schnelldampfer Elbe, Kapl. R. von Goffel, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 16. Septbr. von Bremen und am 17. Septbr. von Southampton abgegangen war, ist am 26. Sept. 8 Uhr morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

§ M a n n h e i m, 27. Sept. Der Fabrikbesitzer Wörten hat sich in Rheingöhne in der Nähe seiner Fabrik von einem Eisenbahnzug den Kopf abfahren lassen.

§ Aus E l s a s - L o t h r i n g e n wird berichtet: Von französischen Blättern aus Nancy ist die Nachricht verbreitet, daß ein angeleglicher preussischer Major in die französische Fremdenlegion eintreten wolle. Diese Mitteilung ist unrichtig. Die fragliche Person, ein ziemlich junger Mann, welchem man, auch ohne militärische Kenntnisse zu besitzen, schon von Weitem ansehen konnte, daß er noch lange nicht das Alter hatte, um Major zu sein, überschritt kürzlich die französische Grenze. Er benahm sich auf dem Wege bei Saales nach Provenchères, dem nächsten französischen Orte, so auffallend, daß er von dem ihm begegnenden Amtsrichter von Pr. angehalten und ausgefragt wurde. Der offenbar geistesgestörte junge Mann, welcher, den Erzählungen des Publikums zufolge, eine Offiziersstelle in der Fremdenlegion verlangt hat, wurde nach St. Die und von da nach Nancy transportiert.

** P a r i s, 27. Septbr. Der Figaro schließt seine Subskription für die Russenfeier mit etwas über 20,000 Franks ab; das Gesamtergebnis wird kaum 130,000 Franks übersteigen.

** T u r i n, 27. Sept. In Macerata begannen heute die Verhandlungen in dem Sensations-Prozess gegen den Grafen Olivieri, der beschuldigt wird, als Schatzmeister der Provinz 180,000 Lire unterschlagen zu haben. Der Graf war einer der größten Industriellen der Provinz.

** P a r i s, 27. Sept. Nach hier vorkommenden Nachrichten aus Buenos-Ayres ist der Oberst Esprina wegen Untreue verhaftet worden; man glaubt, daß derselbe erschossen werden wird. Gegen den Senator Alem, dessen Ermordung vor einigen Tagen irrtümlich gemeldet wurde, verlangt die Regierung Maß-

Herzlos.

Original-Roman von Julius Keller.
(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Elisabeth war nur noch wenige Schritte von diesem Platz entfernt, als plötzlich aus dem tiefen, schattigen Dunkel einer durch ein etwas hervortretendes Gebäude gebildete Ecke die Gestalt eines Mannes auftauchte, der direkt und absichtlich dem Mädchen in den Weg zu treten schien.

Er blieb dicht vor Elisabeth stehen und zog seinen Hut, während er in höhnischem Grinsen sein eckiges, gelbes Gesicht verzerrte.

„Ach, wie freut es mich,“ sprach er in hämischen Ton, „daß ich Dich einmal auf Deinen seltsamen nächtlichen Spaziergängen begrüßen darf, mein Tändchen. Darf man vielleicht fragen, welches das Endziel dieser abenteuerlichen Promenaden zu nachtschlafener Zeit ist? Sollte Deine kalte Seele vielleicht dennoch Feuer gefangen haben?“

Das Herz Elisabeths stand fast still. Es war so einsam und menschenleer in dieser Gasse, und in den Augen Roberts schimmerte tödliche Bosheit und Grausamkeit. Die Stimme versagte der Armen, ihre Glieder zitterten.

Fuchs trat ihr wieder einen Schritt näher und sie fühlte seinen glühenden Atem in ihrem Antlitz, als er in dem vorigen Ton weiter sprach: „Ich will nur hoffen und wünschen, daß damit Deine Sprödigkeit gegen andere sich auch ein wenig geben hat, Du holde Schöne, daß Du mir ein Küßchen gewißlich nicht mehr verweigern wirst.“

Und dabei wagte Fuchs es, seinen Arm um die Taille des bebenden Mädchens zu legen. Er brachte seine Lippen den ihrigen näher; ein freches, höhnisches, siegesgewisses Lächeln spielte um seinen Mund, schon glaubte sie den Kuß des Verhafteten auf ihren reinen Lippen brennen zu fühlen: da traf plötzlich ein gewaltiger, von einer gehaltenen schneigen Männerhand geführter Schlag den Kopf Roberts und dieser schwankte.

„Elder Geselle!“ schrie eine empörte sonore Stimme, und die kräftige Hand packte Fuchs an der Brust und schleuderte ihn mit einem mächtigen Ruck zurück, so daß er überwältigt auf das Straßpflaster niederfiel.

Elisabeths Gesicht erglühete in dunkelstem Rot, als sie Graf Kurt, wie aus der Erde gewachsen, vor sich stehen sah.

Seine Hand, seine Kraft hatte sie errettet, hatte den frechen, zudringlichen Menschen niedergestreckt.

„Geben Sie mir Ihren Arm, Fräulein Elisabeth,“ sagte er mit vor Erregung bebender Stimme, „ich werde Sie nach Hans geleiten.“

Vergebens versuchte sie, ihm zu antworten. Ihre Zunge schien wie gelähmt; den Blick aber vermochte sie nicht abzuwenden von ihm, wie gebannt ruhte derselbe auf der hohen, kraftvollen Gestalt, auf den dunklen, in edlem, gerechtem Born funkelnden Augen des Grafen.

Ein beseligendes, unbeschreiblich freundliches Gefühl durchbelebte sie: er hatte ja sein Wort gehalten, hatte sie, die Arme, Namenlose, Verleumdete verteidigt und beschützt. Sie hätte vor ihm auf die Knie sinken, seine Hände ergreifen und inbrünstig an ihre Lippen pressen mögen. „Der erste Mensch, der erste, einzige,

der sich Deiner annahm“, flüsterte es in ihr, und alle diese Empfindungen spielten sich deutlich auf ihrem herrlichen Antlitz wieder.

Indessen hatte Fritz sich dem auf dem Boden Liegenden genähert und dessen Körper wieder aufgegriffen. So klein und schwächling ärglich erschien, besah er doch schneidige und kräftige Muskeln, die in diesem Augenblicke noch durch die ihn beherrschende Wut und Empörung gestählt wurden.

Er packte den durch den empfangenen Schlag halb Betäubten an der Brust und schüttelte denselben wütend hin und her.

„Elder, niederträchtiger Lügner“, schrie er mit dröhnender Stimme, „willst Du nun eingestehen, daß Alles böshafte Erfindung und Verleumdung war, was Du über dieses herrliche Mädchen sagtest und verbreitetest? Willst Du eingestehen, daß Du absichtlich danach trachtetest, den guten Ruf dieses Engels zu vernichten und sie in den Augen der Leute herabzusetzen aus niedriger gemeiner Rache, weil sie Deine häßliche, bössartige Larve vrrabichtete, Dein schwarzes Herz erkannte und Deine Liebesbeweise zurückwies? Besteh, elder Schurke oder ich übergebe Dich der Polizei!“

„Ja, — ja, — ich gestehe Alles“, knirschte der ermattete Feigling, „laßt mich nur los, gebt mich frei!“

„Schwört mir bei dem Heiligen dort auf der Brücke, daß Ihr das Mädchen niemals mehr belästigen und Euer seligen Verleumdungen für immer einstellen wollt.“

„Ich schwöre — ich schwöre“, lallte Fuchs kraftlos. „Ich bitte Sie, Herr Clar“, legte sich Elisabeth jetzt in schüchternem, zaghaftem Ton in's Mittel,

nahmen, da derselbe überführt sein soll, die Armee zur Empörung verleitet zu haben. — Aus Barcelona werden weitere Verhaftungen von Anarchisten gemeldet.

** Ueber Räuberwesen wird neuerdings wieder mehr in Sizilien geklagt, sodaß die rasche Verwirklichung des Planes, die berittene Polizei dort wieder einzuführen, dringend geboten erscheint. Während der letzten 3 Wochen ist aus verschiedenen Teilen Siziliens, dem Aetnagebiet, der Umgegend von Siracusa und Palermo Kunde von den Thaten bewaffneter Banden gekommen, die die Bevölkerung mit Angst und Schrecken erfüllen und aller Bemühungen der Sicherheitsbehörden spotten. Es sind gerade keine Verbrechen von ungewöhnlicher Bedeutung vorgekommen, aber die kleineren Diebereien, Handstreich und Angriffe sind fast zur täglichen Gewohnheit geworden und die Spitzbübereien zeigen sich ungeschont, bis an die Pässe bewaffnet, in nächster Nähe bewohnter Orte. Wenn man nach den Gründen des Wiedererwachens des Brigantaggio fragt, so gestehen auch italienische Beurteiler zu, daß die soziale Lage in Sizilien und die traurigen Verhältnisse der ländlichen Arbeiter einen wesentlichen Teil der Schuld tragen; dann aber sprechen sie auch die Einwohnerschaft im großen Ganzen nicht frei, die durch ihr kleinnütziges Verhalten und gleichzeitig eine gewisse Gleichgültigkeit gegen das Brigantaggio dieses mittelbar unterstützt und den Behörden die Arbeit erschwert. Schließlich wird aber überall auch der empfindliche Mangel an Sicherheitspersonal hervorgehoben und das ist eben der Punkt, wo eine rasche Abhilfe möglich und dringende Pflicht der italienischen Regierung ist.

** Ueber einen Zwischenfall, der sich am Dienstag des Morgens bei der Einfahrt des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Franz Joseph in den Schönbrunner Schloßhof ereignete, wird folgendes berichtet: Vor dem Stiegenaufgang zu den Gemächern des Kaisers Wilhelm hatte am Treppensuß ein eben hinzugekommener unbekannter Mann Aufstellung nehmen wollen, der aber sofort verhaftet wurde. Er nannte sich Fürst Winkowicz und überreichte den Beamten eine Visitenkarte, welche auf „Johann Winkowicz, Reichsgraf von Winkowiczburg, Fürst Sewi“ lautete; er bezeichnete sich als sächsischen geheimen Kammerherrn und behauptete, er sei zur Aufwartung beim deutschen Kaiser befohlen. Der Fremde wurde als Irrsinniger erkannt und in die psychiatrische Klinik gebracht. Wie verlautet, ist der Irrsinnige der bekannte Schachspieler Hans von Winkowicz, welcher die Schachzeitung der Leipziger Illustrierten redigierte. Er war am Sonntag in Wien eingetroffen.

** London, 27. Sept. Nach einer Meldung des „Neuer'schen Bureau“ aus Buenos-Ayres vom 26. d. M. griffen die Torpedoboote der Aufständischen die auf der Außenreibe liegende Flotte an; der Angriff wurde jedoch zurückgewiesen, die Torpedoboote wurden weggenommen und deren Mannschaften zu Gefangenen gemacht. Mehrere Offiziere wurden getötet. Die Nationalgarden finden sich in großer Zahl in den Kasernen ein. General Roca leitet die Operationen gegen die Rebellen.

** London, 27. Sept. Den „Times“ wird aus Yokohama vom 15. d. M. über Vittoria gemeldet: Durch starke Ueberschwemmungen sind in Sifu mehrere Tausend Häuser zerstört worden. Zahlreiche Familien sind ohne Obdach, 50 Personen sind beim Einstürzen der Häuser ums Leben gekommen. Der Hongwanji-Tempel ist durch Feuer zerstört worden. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Philadelphia vom 26. d. M. haben die Hüttenbesitzer in Pittsburg sich mit einer Herabsetzung des Lohnes um 10 Prozent einverstanden erklärt.

„lassen Sie ihn gehen! Er ist jetzt bestraft genug, ich bin überzeugt, daß er sein Wort halten und sich künftig hin nicht mehr um mich kümmern wird.“

„Wenn es Ihr Wunsch ist, liebes Fräulein“, sprach Ringel galant, „so will ich mich, wenn auch schweren Herzens, fügen.“ Damit stieß er Fuchs weit von sich und rief: „Trolle Dich, Schurke!“

Die Gestalt des rachsüchtigen, böshaften Burschen verschwand in dem Dunkel, aus welchem sie aufgetaucht war.

Robert Fuchs drückte sich fest in die Ecke, in welcher er Elisabeth erwartet hatte, und sein Körper bebte vor ohnmächtiger Wut. Seine Lippen pressten sich so fest aufeinander, daß einzelne Blutstropfen aus dem weichen Fleisch derselben hervortraten, und sein Gesicht entstellte sich im Ausdruck sinnloser Wut bis zur Frage: „Nichtswürdige, schöne Hexe“, zischte er, während sein Körper sich in convulsivischen Zuckungen wand, „diese Stunde soll Dir nicht vergessen werden! Du wirst an mich denken! Rache, Vergeltung! Haß bis an Dein Lebensende!“

Nach einer nochmaligen Aufforderung des Grafen Kurt, hatte Elisabeth schüchtern und errötend dessen Arm angenommen, und mit schnellen Schritten gingen sie nun des Weges, während Fritz ihnen in einiger Entfernung folgte.

Lange Zeit verging, ehe ein Wort zwischen den Weiden gewechselt wurde.

„Ziehen Sie das Tuch fester um die Schultern, Fräulein Elisabeth“, begann Kurt endlich. „Sie sind von der gehaltenen Erregung sehr erhitzt und könnten sich leicht erkälten.“

Elisabeth folgte seiner Ermahnung. „Wie soll

** Die fremden Vertreter in China haben bei der Regierung in Peking energisch gegen die Christenverfolgungen, welche sich immerfort wiederholen, protestiert. Die chinesische Regierung hat sich auf die Antwort beschränkt, sie werde die Beamten, in deren Bezirke solche Dinge vorkämen, degradieren und absetzen lassen. Das heißt mit anderen Worten: Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man ihn zu.

** Ein Lynchgericht, so schreibt man aus Buenos-Ayres, hat sich vor Kurzem in den deutschen Kolonien von Santa Fe wiederholt. In Carcarana fand man den Kolonisten Bally ermordet auf seinem Felde. Der Verdacht lenkte sich auf die Brüder Mousalvo (Argentinier), da dieselben wegen wiederholter Diebstähle und Morde berüchtigt waren. Der Richter von San Lorenzo sprach sie jedoch aus Mangel an Beweisen frei. Da aber das eigene Söhnchen des Grafico Mousalvo gegen seinen Vater als Zeugen auftrat, so holte man Letzteren aus dem Untersuchungsgefängnis und verhängte die Todesstrafe über ihn. M. wurde hinter dem Kirchhofe erschossen. Damit nicht zufrieden, zogen etwa 100 bewaffnete Kolonisten von San Jeronimo und Kolbau, die wiederholt von den Raubzügen der Brüder M. geschädigt waren, nach Carcarana, holten auch den jüngeren Bruder Pilarco Mousalvo aus seiner Wohnung in Leonés und erschossen ihn ebenfalls hinter dem Kirchhofe zu Carcarana.

Im Faß.

Eine lustige Schmugglergeschichte von der russischen Grenze von D. Karow.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Nun hatte Fedor Baranow die richtigen Einleitungsworte gefunden, und mit einer merkwürdig ruhigen Stimme begann er:

„Liebe Madame Jarowsky! Sie haben mir stets so viel Teilnahme bewiesen, daß ich Sie nun wohl um einen Rat ersuchen darf. Mein Leben ist hier so einsam, daß ich mich ernstlich mit dem Gedanken trage, mich zu verheiraten. Die Frage ist nur: Wen soll ich heiraten?“ Und dabei sah er sie mild und treuherzig an.

„Haben der Herr Kapitän — — ein leichtes Husten — — denn Niemand — —“ wieder ein Husten — — in Petersburg zurückgelassen, der, die — —“

„Niemand habe ich dort zurückgelassen, der mein Herz gerührt!“ versicherte Kapitän Baranow eifrig, und in seiner Lebhaftigkeit ergriff er Frau Jarowsky's runde, fleischige Finger.

„Niemand, Niemand?“ lächelte die. „Ach, die Herren Offiziere — —.“ Ein schwachtender Seufzer, der mehr sagte, als alle Worte, beendete den Satz.

„Niemand, Niemand!“ schwur Baranow mit erhobener Rechte. Mit Frau Jarowsky's Selbstbeherrschung war es zu Ende.

„Ach Du Güter, Du Lieber!“ kreischte sie mit ihrer fetten Stimme, und fiel ihm mit dem ganzen Gewicht ihrer eindreiviertel Zentner um den Hals. Er stand erst völlig starr, aber da fühlte er auch schon ein paar heiße Klöße. — — —

„Best und Donner!“ schrie er mit aller früheren Raughaut, „Iwan Petrowitsch!“

Iwan Petrowitsch erschien, mit einem Gesicht so lang wie die Stubentühr.

„Wirst das Weib hinaus, sie ist toll geworden!“ rief der Kapitän.

„Rausgeworfen!“ meldete Iwan Petrowitsch nach zehn Sekunden, denn die aus allen Hoffnungen gefallene Witwe hatte keinen Widerstand geleistet.

„Will ich das Weib höflich fragen, ob sie mir keine gute Parthe hier in der Stadt nachweisen kann, fällt mir die alte Schwachtel ohne Weiteres um den

ich Ihnen danken, Herr Graf,“ sprach sie hierauf so leise, daß er es kaum verstehen mochte.

„Sie haben mir für nichts zu danken, Fräulein,“ klang seine Entgegnung. „Ich erfüllte meine Pflicht, indem ich Sie beschützte, daß ich sie aber von Herzen gern erfüllte, das kann und mag ich Ihnen nicht verschweigen.“

Er fühlte, daß ihr Arm in den seinen zitterte, und seine Erregung wuchs; befand er sich doch in dem Alter, in welchem Besonnenheit und Rücksicht nicht unbegrenzt sind, sobald hohe, heilige Empfindungen zur Geltung kommen.

„Ja, Fräulein Elisabeth,“ fuhr er nach kurzem Schweigen fort, ich bin nicht fähig, Ihnen zu verhehlen, daß eine heiße, herzliche Freude mich darüber erfüllt, daß es mir vergönnt war, Ihnen auf so unvermutete Weise heute näher zu treten. Denn ich bin Ihnen näher getreten. Fräulein Elisabeth, ich fühle es: Sie vermögen es nicht zu leugnen. Warum zittern Sie denn? Warum wenden sie sich von mir ab? Fürchten Sie sich vor mir?“

Sie blickte ihn voll und offen an. „Fürchten? Nein!“ sagte sie dann, und schaute wieder vor sich nieder.

„Ich kann die Gefühle, welche mich in diesem Augenblick beherrschen, nicht schildern, nicht mit klaren, nüchternen Worten auseinander setzen, aber eine innere unwiderstehliche Macht treibt mich, veranlaßt, zwingt mich dazu, mit voller Offenheit Ihnen gegenüber zu treten und Ihnen manches zu sagen, was ich bis jetzt verschwiegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Haß“, tobte der Kapitän. Iwan horchte hoch auf.

„Wenn der Herr Kapitän eine hübsche und reiche Frau suchen, wüßte ich wohl schon eine“, sagte er pfliffig.

„Du, was weißt Du, Kerl?“ fuhr der Kapitän ihn an.

„Ist da die Marianta, mein Schatz“, erzählte Iwan unerschrocken, „vom reichen Kaufmann Stepanky bei der Kirche. Hat eine Tochter von achtzehn Jahren, Anna Nicolajewna, Mund wie eine Kirche, viel Geld, sehr viel Geld!“

„Best und Donner!“ lachte Baranow. „Der Stepanky! Mit dem Patron hab' ich wegen des Schmuggels zu reden. Also eine schöne und reiche Tochter hat der? Wird vom Fleck weg geheiratet. Und Du sollst an meinem Hochzeitstage eine runde Summe haben.“

„Werb' ich die Marianta heiraten“, jubelte Iwan. „Wenn wir haben tausend Rubel vom Herrn Kapitän!“

„Tausend Rubel?“ fuhr der Kapitän auf. „Tausend Rubel soll ich Dir geben? Sagen wir hundert. Pascholl!“

Iwan schlich hinaus. Hundert Rubel bloß? Das lohnte doch garnicht. Er warf einen giftigen Blick nach dem Kapitänszimmer und eilte dann in das Haus des Kaufmanns Stepanky, dem er ein paar Worte zuflüsterte. Der Kaufmann erschraf, dann drückte er dem Burschen eine Hand voll Rubelscheine in die Finger. Iwan trollte sich schmunzelnd. In den Niederlagen Stepanky's aber rührten sich eifrig geschäftige Hände und mancher Warenpacken ward an einen dunklen Ort gebracht.

Nach einer Stunde später erschien Kapitän Baranow bei dem Geschäftsmann.

„Hören Sie, ein Wort unter vier Augen!“

Sie schlossen sich Beide ein, und Kapitän Baranow begann, heftig seinen Schnurrbart drehend: „Gestern abend haben wir einen Transport der Schmuggler vergeblich verfolgt. Die Kerle waren plötzlich verschwunden. Stecken Sie etwa mit dahinter?“

Der Kaufmann beteuerte seine Unschuld. Er kaufe kein Stroh aus Deutschland, wenn der Herr Kapitän sich selbst überzeugen wolle — — —

Baranow hob abwehrend die Hand.

„Glaube Ihnen, wir wissen ja, man glaubt gern, was das Herz wünscht!“

Stepansky machte ein Gesicht, als verstehe er die Worte nicht.

„Nun denn, ich bin kein Mann von langen Umschweifungen: Möchte Ihr Schwiegerjohn werden! Was sagen Sie dazu?“

Stepansky that, als wäre er aus den Wolken gefallen: „Der Herr Kapitän mein Schwiegerjohn? Das wäre eine große Ehre für mich. Aber kennen Sie denn meine Tochter Anna Nicolajewna?“

Der Kapitän nickte: „Habe sie neulich gesehen. Mein Herz war sofort gefangen.“

„Aber es ist nur ein einfaches Mädchen!“ warf Stepanky ein.

„Gerade eine solche Frau wünsche ich!“ versicherte Baranow.

„Nun gut“, erwiderte Stepanky, „Ihre Werbung ist für mich, wie gesagt, eine große Ehre, aber das Mädchen muß in dieser Sache selbst entscheiden!“

„Ganz gewiß, fragen wir sie sofort!“ rief der Kapitän eifrig.

Der Kaufmann machte ein bedauerndes Gesicht: „Leider wird es nicht möglich sein, Anna Nicolajewna ist zu Verwandten jenseits der Grenze gereist, um dort ihre Ausbildung zu vollenden. Einige Monate wird sie sicher fernbleiben!“

„Best und Donner!“ rief der Kapitän, „das Mädchen soll fort sein? Gestern war sie doch noch hier!“

„Heute Morgen ist sie gereist!“ versicherte der Kaufmann.

Baranow sah in mißtrauisch an. „Werde Sie scharf beobachtet lassen! Und haben Sie mich belogen, dann wehe Ihnen.“

Damit ging er hinaus. Stepanky, der ihn begleitet, schritt mit sorgenvoller Miene in das Innere seines Hauses. Dort in einem stillen Gemach verweilte die schöne Anna Nicolajewna. Sie hatte bereits von Baranow's Werbung gehört, und war mit ihrem Vater darin einig, daß diese unter keiner Bedingung zu berücksichtigen sei. Stepanky hatte mit seiner einzigen Tochter ganz andere Pläne.

„Aber wir dürfen ihn nicht reizen!“ meinte er sorgenvoll. „Du mußt fort für einige Monate, und inzwischen wird sich Gelegenheit finden, auf Baranow's Abberufung an geeigneter Stelle hinzuwirken. Mit ein paar hundert Rubeln ist die Sache schon gemacht!“

„Doch, wie fortkommen?“ fragte Anna Nicolajewna sorgenvoll.

„Ich hab's!“ rief Stepanky heiter. „Kapitän Baranow soll Dich selbst eskortieren. Ich werde ihm sagen, ich wolle einen Transport Waren über die Grenze schmuggeln lassen, dazu bietet er sofort die Hand, und in einem Faß verbergen wir Dich. Seib Ihr auf der anderen Seite, dann verläßt Du das Versteck und fährst direkt nach der nächsten deutschen Station. Ich kenne den Befehlshaber, Du kannst ihm alles erzählen. Dann bist Du geborgen.“

Eine Stunde später war Stepanky bei Baranow und trug ihm sein Anliegen in höflichen Worten

vor. Der Kapitän war sofort bereit, seinem Schwiegervater in spe einen Dienst zu erweisen, er versprach, den leichten Wagen, auf dem sich die zu schmuggelnden Waren befinden sollten, selbst an einer Stelle über die Grenze zu führen, wo man keinem deutschen Zollbeamten begegnen werde.

Man trank auf das Gelingen des Streiches eine Flasche, und Stepan'sky lehnte aufatmend in sein Haus zurück. Er wußte, nun werde der Kapitän willig werden und vor Allem von jeder Haussuchung bei ihm absehen, die böse Folgen hätte nach sich ziehen können.

Gegen Mitternacht verließ ein leichter, mit zwei raschen Pferden bespannter Wagen Stepan'sky's Haus, und Kapitän Baranow gab ihm mit einigen Kosaken das Geleit zur Grenze. „Was ist in den Fässern?“ fragte er den Kaufmann, der ebenfalls bis zur Grenze mitkam. Stepan'sky nannte die Waren.

„Im, dies Faß klingt etwas hohl!“ meinte Baranow und hieb mit der Reitpeitsche gegen das Faß, in welchem Anna Nicolajewna geborgen war.

Stepan'sky sprach von „unzuverlässigen Leuten“, während ihm das Herz gewaltig in der Brust hämmerte. Und der Kapitän fragte nicht weiter.

Pfeilschnell rollte der Wagen auf deutschem Boden hin, während die Russen umkehrten.

„Nächte da nicht Jemand?“ fragte Baranow. Stepan'sky hatte nichts gehört.

Vermischtes.

* **Wie rührend!** Folgendes Wort aus Kindermund teilt das französische Blatt „Paris“ wohnend seinen Lesern mit: Die kleine dreijährige Hortense sitzt auf dem Schoß ihrer Mutter. Wen hast Du lieber, Hortense, Papa oder Mama?“ fragt die Mutter. „Rußland!“ lautete die Antwort.

* **Brüderliche Liebe.** In dem naturgeschichtlichen Unterricht in der Sexta eines Gymnasiums erzählt der Herr Oberlehrer den Kindern, was man zunächst zu thun hat, wenn man auf einem Spaziergange im Walde von einer Kreuzotter gebissen worden ist, eine giftige Beere gegessen hat etc. Darauf fragt der Herr Oberlehrer einen Schüler: Also, Fris

Behmann, was würdest du z. B. thun, wenn dir dein Bruder erzählt, er hätte soeben eine Tollkirsche gegessen. Fris: Verhauen würde ich ihn.

* **Nach dem Kommerz.** Wirt (zum Kellner): „Hier hängt noch 'ne Mütze, Jean... schauen Sie doch 'mal unter den Tischen nach, ob Sie keinen Studenten mehr dazu finden!“

Goldfärner.

Kein Segen kommt dem der Arbeit gleich, und nur der Mensch, welcher sein Leben lang mit Leib und Seele gearbeitet hat, kann sagen: Ich habe gelebt! Goethe.

Der Unglaube ist eine dünne Eisdecke, über die der Einzelne vielleicht gehen kann, die Masse aber bricht hinein.

Je höher ein Mensch steht, je mehr und heller seine Thaten in die Welt scheinen, je weniger er selbst zur Verantwortung gezogen werden kann: desto größer ist die Verantwortung, die sein Beispiel ihm auferlegt. Friedrich Jacobs.

Familiennachrichten.

Gebo ren: Hrn. Amtsrichter Witter in Leipzig ein M. — Hrn. Dr. med. Alfred Kay in Wollfenstein ein M. — Hrn. Professor H. Häbler in Leipzig ein M. — Hrn. Gutsbef. Wilh. Ulrich in Wendischborsdorf ein M. Verlobt: Frä. Martha Seyferth mit Hrn. Amtsgerichts-assessor u. Leut. d. R. Carl Strauß in Reichenbach i. B. — Frä. Anna Uhlmann mit Hrn. Kaufm. Martin Kempe in Deberan. — Frä. Alwine Krug in Reibersdorf mit Hrn. Ludwig Baach in Dresden. — Frä. Helene Fickert mit Hrn. Profurist Oscar Kluge in Dresden. Ge traut: Herr Amtmann Franz v. Jffendorf mit Frä. Herr v. Döring in Wauken. — Herr Bureauassistent Georg Luther mit Frä. Lisbeth Liebers in Unterbölsch b. Rodewisch i. B. — Herr des. Prediger Walter Vogel in Berlin mit Frä. Alice Bornemann in Dresden-Grüna. — Herr Realschuloberlehrer Albin Brüdner in Stollberg i. Erzg. mit Frä. Vertha Kobelius in Torgau. — Herr Stabsarzt Dr. Baat mit Frau Marie verw. gew. Weber-Gietele in Klein-Zschadowitz. — Herr Gustav Niebel in Löbau i. S. mit Frä. Rosa Geigenmüller in Delsnitz i. B. — Herr Arthur Fiedler mit Frä. Lina Fehrmann in Reitzsch b. Braunsf. — Herr Stdt. Kapellmst. Arthur Stiebler mit Frä. Margaretha Bräuer in Annaberg. — Herr Dr. med. Georg Winkler mit Frä. Margarethe Bar-

mann in Meissen. — Herr Holzzeitler u. Hofarzt. d. R. Wilhelm Richter mit Frä. Johanna Wader in Frankenberg i. S. — Herr Ernst Reichelt mit Frä. Selma Wilsdorf in Döbeln. — Herr Lehrer Bruno Werner in Dresden mit Frä. Martha Däweritz in Brockwitz. — Herr Rittergutsbes. Hermann Schneider mit Frä. Marie Mühlmann in Tirspsdorf. — Herr Postassistent Rudolph Töpfer in Leipzig mit Frä. Elisa Kleinwächter in Hof in Bayern.

Ge st or ben: Frau Friederike verw. Kantor Kummer geb. Hauschild, in Begau. — Frau Charlotte Lina verw. Caspary, geb. Krause, in Großenhain. — Herr Superintendent em. Dr. Karl Friedrich Schude, Ritter d. R. S. C. B. D., in Dresden-N. — Herr Rechtsanwält u. Notar Theodor Seume in Zwickau. — Herr Dr. phil. Karl Heinrich Wilhelm Schulz, Ritter 1. Kl. d. R. S. Albrechtsordens, in Dresden. — Frau Therese Bertha verw. Kommissionsrat Goldth, geb. Lange, in Frauenstein. — Frau Pauline Müllsch, geb. Bönißig, in Dresden. — Frä. Therese Thiriot in Leipzig. — Herr Königl. Sächsl. Generalmajor z. D. Maximilian August v. Schmieden in Niederbölsch b. Kößschenbroda. — Frä. Louise Böhlinger in Plauen i. B. — Herr Hauptmann z. D. Curt Otto Anger in Dresden. — Frau Carola Södrich, geb. Körner, in Adorf i. B. — Herr Landgerichtsassessor Dr. Georg Richard Kreyhmar in Schandau.

Kohlen-Versand

in der Zeit vom 17. bis mit 23. Sept. 1893. In Ladungen a 5000 Kilogramm. **Ab Delsnitz i. G.:** via Lugau: 1391 Ladungen, via St. Egidien: 1630 „ „ Bahnhof Delsnitz i. G. in Summa: 3020 Ladungen.

Chemischer Marktpreise vom 27. Sept. 1893.

pro 50 Kilo.		bis 8 Mark 65 Pf.	
Weizen russ. Sorten	8 Mark 40 Pfg.	sächl., gelb alt	8 = 05 = 8 = 20
„ „ „ „	7 = 30 = 7 = 80 =	Weizen, neuer	6 = 35 = 7 = 05 =
„ „ „ „	7 = 35 = 7 = 05 =	„ „ „ „	6 = 90 = 7 = 05 =
„ „ „ „	7 = 50 = 9 = 75 =	„ „ „ „	6 = 65 = 6 = 90 =
„ „ „ „	6 = 65 = 6 = 90 =	„ „ „ „	9 = 70 = 9 = 90 =
„ „ „ „	7 = 50 = 8 = 65 =	„ „ „ „	8 = 50 = 9 = 75 =
„ „ „ „	8 = 50 = 9 = 75 =	„ „ „ „	8 = 50 = 8 = 75 =
„ „ „ „	5 = 70 = 6 = 70 =	„ „ „ „	3 = 40 = 3 = 80 =
„ „ „ „	3 = 40 = 3 = 80 =	„ „ „ „	2 = 30 = 2 = 60 =
„ „ „ „	2 = 30 = 2 = 60 =	„ „ „ „	2 = 60 = 2 = 80 =

Wintwäpliche Witterung für den 29. Sept. Meist halbheiter, keine oder nur geringe Niederschläge.

Waren-Haus Friedrich Meyer, Zwickau, Wilhelmstraße 15 u. 17. Abteilung: Wollgarne.

Detail: Parterre. En gros: II. Etage. Officiere in bekannt besten Qualitäten meine großen Lager in **Wollgarnen** zu billigsten festen Preisen.

Wollgarne	Pfd. 1 M.	80 Pfg. an.
Wollgarn	Brima Pfund	2 M. 25 Pfg.
Wollgarn	D 7, Pfund	2 M. 70 Pfg.
Wollgarn	D 8, Pfund	M. 3.—
Kammgarn	16er Pfd.	2 M. 25 Pfg.
Kammgarn	20er Pfd.	3 M.—Pfg.
Kammgarn	24er Pfd.	4 M.—Pfg.
Zephyr-Wolle	Pfd. 3	M. 30 Pfg.

Rockwolle beste Qualität, Pfund nur 3 Mark. 1/2 Pfund nur 60 Pfg. 1000 Stück schöne **Wädchen- und Knaben-Mützen**, moderne Façons, à Stück nur 40 Pfg. **Lamas** zu Jacken und Kleidern, in 100 Mustern, Mtr. v. 1 M. an.

Lichtenstein **Max Koilberg** Wiesenstrasse **Färberei** für getragene Herren- und Damen-Garderobe.

Berliner Abend-Zeitung. Unparteiisches Nachrichtenblatt aus der Reichshauptstadt. **Monatlich 20 Pfg.** bei allen Postanstalten.

Fransen-Näher Dresdel & Co. suchen Geräucherten Speck 75 Pf., Grünen Speck 65 b. 68 Pf., Guten Talg 40 b. 45 Pf., Rindfleisch 55 b. 58 Pf., Schweinefleisch 65 Pf., Rauchfleisch 70 b. 75 Pf., Würstfett 50 Pf., empfiehlt **E. Meyer, Chemnitzstr.**

!! 600 000 Francs !! ist jährlich 3mal der Haupttreffer der **Türkischen 400 Fres.-Lose.** Ferner 3x300000, 3x60000, 3x25000, 6x20000, 6x10000 Fres. etc., im Ganzen 4920000 Fres. (à 80 Pfg.) Nächste Ziehung 1 Oktober 1893. Jedes Los gewinnt mindestens Mk. 230. Monatl. Einz. mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf ein ganzes Original-Los Mk. 4. Porto 30 Pf. Gewinnlisten gratis. Bestellungen erbittet umgehend **Bank-Agentur Döring.** Lissa in Schlesien.

Neues Magdeburger Sauerkraut und Preiselbeeren empfiehlt **Albert Köchermann, Hohndorf.** Ein hier an der Zwickauer Straße gel. massiv.

Hausgrundstück, mit Keller, Wasser, Gras-, Blumen- u. Gemüsegarten, ist bei 3000—4000 M. Anzahl. zu verk. durch **H. Bergner** in Lichtenstein. Die von Herrn **Emil Tischendorf** innegehabte große **Wohnung** ist per sofort zu vermieten. **Albert Köchermann, Hohndorf.** Zur Aufertigung von **Damen- und Kinder-Garderobe** in und außer dem Hause empfiehlt sich **Lina Groß.**

Bürgerverein. Heute Freitag abend 8 Uhr **Versammlung** im Ratskeller. **Der Vorstand.** Heute Freitag **Schweinschlachten** bei **W. Brosche.** Freitag früh 10 Uhr **Wellfleisch,** später frische hausgeschlachtene diverse **Würst** zu bekannt billigen Preisen bei **E. Meyer, Chemnitzstr.**

H. Schellisch auf Eis, Seehecht eingetroffen und empfiehlt **Julius Rüdler.** NB. **Sonnabend** treffen wieder **frische Seezische** ein!

Kleiderstoff-Reste, bis November fortwährend eintreffend, empfiehlt billigst **Selma Kunze, Köblich Nr. 12.** Eine anständige Frau sucht Stellung als

Wirtschafterin in der **Oekonomie** oder **Hauswirtschaft.** Adressen sind in der Expedition des Tageblattes niederzuliegen.

DANK. Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse uners. lieben Vaters sagen lieben Freunden und Bekannten den innigsten Dank. **Lichtenstein,** den 28. Septbr. 1893. **Friedrich Dürr,** zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.